

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 35

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorderhand kaufte ich mir in einem Spielwarenladen um einen Zwanziger eine fingergroße Champagnerflasche, die auf Befehl aufstehen oder sich legen konnte; sodann ein gezinktes Kartenspiel, mit dem ich meine Kameraden bemogelte, bis sie mich verprügelten. Schließlich erstand ich einen dreizölligen Zimmermannsnagel, der sich durch den Daumen treiben ließ, ohne daß ein Tröpflein Blut vergossen wurde. Einmal geriet mir auch eine Pulvermischung derart, daß sie mir beim Klappf Augenbrauen und Fingernägel verbrannte.

Eines Tages aber entdeckte ich etwas Besonderes. In einer jener kleinen Leihbibliotheken, die der Schrecken aller Lehrer und Tanten sind, lag ein Buch mit dem verführerischen Titel «Der Irrgarten der magischen Künste». Auf dem Titelbild brüstete sich – man kann es nicht deutlicher sagen – eine sehr leicht bekleidete und wunderschöne Dame, die auf einer Mondsichel stehend, pures Gold vom Nachthimmel regnen ließ. Darunter stand zu lesen: 1001 Zauberkünste der Schwarzen und Weißen Magie, aus dem Aegyptischen übersetzt, reich illustriert und mit genauer Gebrauchsanweisung. Es war präzis das, was ich brauchte.

Das Buch kostete fünf Franken. Das war damals soviel wie heutzutage eine Zwanzigernote, und sowenig als diese heute, rollte damals ein Fünfliber in eines Buben Hosensack. Aber es ging! Ich zeigte wildfremden Menschen den Weg vom Stauffacher zum Jelmoli, trug ihnen ungefragt ein Paket über die Straße, oder jammerte ihnen einen verlorenen Halbfränkler vor. So lag denn, nach einiger Zeit aus lauter Münz am Postschalter «für die Mutter» gewechselt, ein Fünfliber in meiner Hand. Es war mir nicht ganz wohl dabei, und ich versteckte ihn in einem Kastenfuß, dann unter der Kellertreppe und zuletzt unter der Papiereinlage meines nie benutzten Nachttischchens. Aber das war nicht der Endzweck – der lag an der Langstraße!

So stand ich denn eines Abends wieder vor dem Schaufenster, drückte die Nase am Glas platt, denn es schien mir, das magische Buch läge nicht mehr an derselben Stelle. Hatte es jemand mir vor der Nase weggekauft? schoß es mir glühendheiß durch den Sinn. Untröstlich umklammerte meine Hand im Hosensack den Taler.

Da legte sich eine Hand auf meine Schulter. Es schien mir, als nähme mich der liebe Gott höchstselbst nun bei den Ohren. Aber es war, wie ich mich umdrehte, ein freundlich lächelnder junger Mann, der mich ruhig fragte, ob ich gerne Bücher läse. Wir kamen ins Gespräch und bald wußte er meinen Wunsch. Den Fünfliber wickelte ich aus dem Papier.

Nun aber ergab sich ein anderes Hin-

dernis. Der junge Mann sah mich von oben bis unten an: «Du, mit dem Taler da ist die Sache nicht getan, auch wenn ich nicht fragen will, wieso du dazu gekommen bist. Buchhändler nämlich dürfen so Bücher niemals an Unterjährige verkaufen, sie riskieren sonst glatt ins Zuchthaus zu kommen. Die Polizei ist in derlei Dingen sauscharf. Wenn das Buch bei der nächsten Razzia nicht mehr da liegt, muß der Buchhändler schwören, es einem Erwachsenen verkauft zu haben.» Razzia und Schwören! – es lief mir eiskalt über den Rücken.

«Aber es gäbe einen Ausweg», meinte der junge Mann. «Wenn du mir hoch und heilig versprichst, kein Wort davon zu verraten, so geh ich für dich das Buch kaufen. Es interessiert mich zwar nicht im mindesten. Aber ich tät's dir zuliebe!» Plötzlich schaute er mich seltsam scharf an. Ich stand bockstill vor Angst. Dann fuhr er mir durchs Haar: «Siehst du, das ist der sogenannte Zentralblick – davon steht wohl auch etwas im Buch. Wenn du einen Menschen so anblickst, auf die Nasenwurzel genau, dann wird er windelweich und du kannst mit ihm machen, was du nur willst. Und nun?»

Wir verabredeten, er solle das Buch kaufen, und ich würde ihm an der Straßenecke beim «Krokodil» warten. Dann nahm er den Fünfliber, pff durch die Zähne wie ein Kanarienvogel, ließ das Silberstück durch die Finger wirbeln und verschwand.»

Die ganze Tafelrunde lachte. Wir wußten zum voraus, was geschehen war. «Fort ist der Kerl mitsamt deinem Fünfliber?» Ernst schüttelte den Kopf: «Mit nichten, ihr Herren! Ich wartete an die zehn Minuten und übte an den Wachs-puppen einer Frisörbude den Zentralblick; sie reagierten zwar kaum. Gerade als ich zu zweifeln begann, erschien der junge Mann wieder.

«Alles ist gut geraten. Das Buch hat man mir extra eingewickelt, so daß niemand etwas merkt. Wenn dich einmal jemand fragt, was ich dir da gegeben hätte, so sagst du – nun du sagst einfach ein altes Kinderbuch – so, und jetzt hau ab!»

Ich stopfte das schmale Paket zwischen Hemd und Hose, inwendig. Als ich es auf dem Hunderti öffnete, war es tatsächlich das «Heidi», von unzähligen Leserhänden abgegriffen und schmutzig. Im Deckel stand zu lesen: 20 Rappen.

Ich habe geflucht und geheult. Der Traum des indisch-türkischen Magiers war ausgeträumt. Die Kilbibude war Essig – und so habe ich denn später die Bankkarriere ergriffen.»

Wir lachten, teils über die Harmlosigkeit von ehemals, teils über den gerissenen Straßenmagier. Die Serviertochter füllte aufs neue die Gläser. Ernst fixierte sie

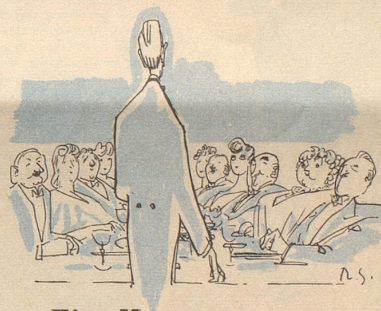


... 12 Rehböcke, 23 Hasen,
17 Wildschweine *

* solch Weidmannsheil nur auf **HERMES**

mit dem Zentralblick, doch war von Windelweichwerden auch diesmal nichts zu bemerken. Junge Serviertöchter verstehen die Zauberkünste des Irrgartens auch ohne Anweisungen. Sie sind ihnen gleichsam angeboren.

Gut gelaunt durch Nebelspalter-
Bücher!



Ein Mann namens Ferdinand

20 fröhliche Geschichten
von Kaspar Freuler
illustriert von René Gilsli

96 Seiten, steif broschiert, Fr. 6.50

«Kaspar Freuler ist einer der wenigen Schweizer Schriftsteller mit Humor. Das Buch «Ein Mann namens Ferdinand» bestätigt uns das, denn wir finden 20 fröhliche Geschichten beisammen, Geschichten aus dem Alltag, der ja trotz seiner Mühen immer auch seine heiteren Seiten hat. Man muß sie nur sehen wollen! Freuler sieht sie und erzählt uns von Ferdinands Festrede, von Ferdinands Automobilfahrt, von Ferdinands Regenschirm und Ferdinands Lampenfieber usw. Der schmissige Zeichenstift von René Gilsli paßt ausgezeichnet zu dieser unterhaltamen Lektüre.»

Luzerner Neueste Nachrichten

Nebelspalter-Bücher sind in allen Buchhandlungen und beim Nebelspalter-Verlag Rorschach erhältlich.



DIE FRAU

Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
 12 Tabletten Fr. 1.90

PAPER-MATE

7.50

Präzision, Zuverlässigkeit und Schönheit! Die neue Farbensymphonie: «California Tu-Tone»! E 5

Brücken

ist gewiß eine Bewegung, die auch bei Ihnen täglich vorkommt. Aber welche Qual dabei für Korpulente! Beugen Sie rechtzeitig vor: die echten Boxbergers Kissinger Entfettungstabletten helfen Ihnen, schon bestehende Korpulenz zurückzudämmen und Ansätze dazu zu bekämpfen. Trotz größter Wirksamkeit unschädlich, da rein pflanzliches Naturprodukt. Erhältlich in Apotheken u. Drog. Fr. 3.45 und Fr. 5.75

Tabletten

Kissinger

Gratismuster durch La Medicalia Casima, Tessin

Subcois 1785 Eine gute Uhr
 aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

Gebr. Bänziger Uhren-Bijouterie
 Zürich 1, Talacker 41 Bestecke
 Uhrmachermeister Alle Reparaturen
 Telephone (051) 2351 53 Auswahlendienst

BUCHS S G
 HOTEL BAHNHOF
 chez Fritz immer erstklassig
 Fr. Gantenbein
 Telephone (085) 613 77

Kummer mit Koffern

Es gibt Augenblicke, wo auch der konservativste Mensch auf jeden Besitz verzichten möchte. Nur keine Habe haben. Er träumt von indischen Bettelmönchen, von Diogenes in der Tonne, von der Lilie auf dem Felde, vom Vogel in den Lüften. Von allen Lebewesen, die keine Koffer packen müssen.

Alle Koffer sind zu klein, aller Besitz ist zuviel. Wenn es aber gilt, die Auswahl zu treffen, dann wandert schließlich alles mit. Der Mensch hängt an den Dingen und die Dinge hängen am Menschen.

Wirkliche Werte nehmen wenig Platz ein – Gefühlswerte häufen sich, häufen sich ... Die Koffer stehen da, scheinbar ewig aufnahmebereit. Aber – der elastische Koffer ist noch nicht erfunden worden. Wie vieles andere Gute nicht. Die Erfinder sind derart damit beschäftigt, die Zerstörung der Welt zu beschleunigen, daß sie für andere Dinge keine Zeit haben.

Der Koffer schließt also nicht – muß wieder entleert, umgepackt, umdisponiert werden – o Diogenes!

Männer packen, wenn überhaupt, sachlich und nüchtern. Aber das ist keine Kunst, denn sie besitzen ja nur Sachlich-Nüchternes.

Frauen packen alles ein, was sie brauchen, alles, was sie eventuell brauchen könnten und alles, was sie einmal gebraucht haben. Frauen haben ein dankbares Gemüt. Sie bewahren jedem Spitzenkragen, der einmal kleidsam war, ein zärtliches Gefühl. Das heißt, sie behalten ihn. Man glaubt nicht, wie schnell sich ein Koffer mit dankbaren Erinnerungen bis zum Bersten füllt.

Koffer packen ist ein Albdruk. Koffer auspacken – irgend einmal – eine freudige Fundgrube. Aber zwischen Einpacken und Auspacken liegt Niemandland.

Am Bahnhof sieht man die eigenen, schmerzlich gepackten Koffer unter unzähligen andern stehn – lieblos vermischt, auf den Kopf gestellt, gestoßen und verachtet. Die guten Koffer ...

Aber tiefinnerst ein Gefühl der Erleichterung – man ist wieder frei, die Koffer rollen am laufenden Band ihrem Schicksal entgegen. Mit geheimnisvollen Zeichen versehen, unwahrscheinlich aber doch dem Ziel zu strebend.

Dann aber kommt die Grenze. (So genannt, weil man hier die Grenze der eigenen Geduld kennen lernt.) Die Koffer sind plötzlich wieder da – Wunder der Wunder, vollzählig, mit ein paar neuen Beulen, mit ein paar neuen Zetteln und Zeichen. Sesam, öffne dich ... Hände wühlen, fremde Zungen fragen – ein Fläschchen Parfum wandelt alles zum Femegericht – eine Schreibmappe wird zum Delikt, ein paar seidene Tücher knistern verdächtig neu – und Hände wühlen, wühlen ..

An jeder Grenze verwünscht man seine Koffer. Und erträumt einen plötzlichen Zauber: die Verwandlung aller Koffer in einen Wanderstab mit kariertem Bündel.

Fremde Koffer auf Bahnhöfen sind irgendwie ergreifend, wie Schuhe vor Hotelüren. Sie tragen den Stempel ihres Besitzers. Seine Sorgen, seine Hoffnungen, sein Geheimnis – und seine Zugehörigkeit zur großen Masse. Koffer auf fremden Geleisen tragen manches Menschen letztes privates Schatzkästlein ins Neuland. Was ihm wichtig scheint, scheint andern nichtig. Aber wenn er auspackt, ist er wieder daheim. Auf einer Parzelle vertrauter Vergangenheit.

Weise, abgeklärte Menschen bedürfen des Ballastes nicht. Aber auf der Lebensreise gibt es wenig Weise – und daher sehr viele Koffer.

Anita

Modische Wirrungen

Ich bin eine Frau mit Modebewußtsein. Schließlich weiß jedes Kind, daß diese Eigenschaft heutigentags einen wesentlichen Bestandteil der Allgemeinbildung ausmacht. Es nützt nichts, sich solchen Erkenntnissen hinterwäldlerischerweise verschließen zu wollen. So lese ich denn mit Argusaugen alle diesbezüglichen Berichte in den Modeheften. Auf den ersten ungetrübten Blick scheint es nicht allzuschwer, auf diese Weise einen allgemeinverbindlichen Eindruck von den jeweiligen neuesten Tendenzen zu erhalten. Scheint es. Denn trotz eifrigster Bemühungen sind Mißgriffe leider nicht zu vermeiden. «Lila», stand da zum Beispiel im Journal, «die neue, entzückende Modefarbe.» Ich kaufte mir also einen lila Pulli, obwohl dieser Ton weder zu meinem Haar und noch weniger zum Täglich paßt. Eine Woche später fand der

Dobb's VERBENA

Depotitäre: Parf. S.A. Zürich

DOBB'S OF LONDON LTD LONDON W. 1